

Identitäts- und Orientierungsschwierigkeiten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Vorbemerkung

Die Migrantenkinder und –jugendlichen in den westeuropäischen Ländern haben im Allgemeinen die gleichen Probleme wie die einheimischen Kinder und Jugendlichen. Der Unterschied besteht darin, dass ihre soziale Situation zusätzlich durch migrationsbedingte Faktoren geprägt ist. Für die Orientierung haben sozialstrukturelle Bedingungen eine bestimmte Rolle und gleichzeitig haben sie eine erhebliche Bedeutung für die Entwicklung der Identität.

Im Kinder- und Jugendalter hat die Identitätsbildung eine zentrale Bedeutung. Der Einzelne muss sich ins Verhältnis setzen zur Gesellschaft und damit zu sich selbst. Identitätsarbeit kann man als psychische Orientierungsleistung höherer Stufe definieren, die die Voraussetzung für die Handlungsfähigkeit ist.

Die Identität ist ein lebenslanger Prozess, ein Orientierungsprozess. Es gibt viele Aspekte der Identität wie z. B. persönliche, kulturelle, soziale, religiöse Identität, ethnische Identität, nationale Identität, berufliche Identität usw.

Solange es nicht zur Überforderung kommt, kann die Auseinandersetzung mit Schwierigkeiten auch zur Entwicklung der Persönlichkeit beitragen. Es ist nicht richtig, pauschal die Kinder und Jugendlichen von Migrantenfamilien insgesamt in eine Opferrolle zu drängen und sie als Klientel sozialer Institutionen zu definieren. Die Migrantenkinder- und Jugendlichen wachsen mehr oder weniger bilingual und bikulturell auf. Sie leben in einer multikulturellen Gesellschaft. Die Elemente der Bilingualität, Bikulturalität sogar Multikulturalität prägen ihre Identitätsbildung. Diese Elemente werden Bestandteil ihrer Identität. Im sozialwissenschaftlichen Sinne wird eine solche Identität *balancierende Identität* genannt. Mit diesem Begriff kann man die Orientierungsprobleme von Migrantenkindern gut erklären.

In den folgenden Ausführungen möchte ich auf die Lage der Kinder- und Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft eingehen. Als Beispiel nehme ich die Kinder und Jugendlichen der Migrantenfamilien aus der Türkei und arabischen Ländern.

Veränderte familiäre Sozialisationsbedingungen

Im Laufe des langjährigen Aufenthaltes in der Bundesrepublik sind Veränderungen der familialen Sozialisationsbedingungen der Migrantenkinder und –jugendlichen festzustellen. Ich möchte diese Veränderungen hier kurz zusammengefasst darstellen:

- Geburtenrückgang
- Ehezerstörungen, Trennungen, Scheidungen nehmen zu
- die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern ist mit gravierenden Störungen belastet: unterschiedliche Kanäle, indirekte Kommunikation, Verlust der Kontrolle
- Zwischen Eltern und Kindern ist ein Entfremdungsprozess im Gange und es ist ein Sinnverlust der familiären Werte zu beobachten. Rollenkonflikte und Rollendiffusion sind vorprogrammiert.
- patriarchalische, autoritäre Erziehungsmethoden, strenge Trennung der Geschlechter, grenzlose Erziehung der männlichen Jugendlichen
- andere Kultur der Liebe, Belobigung und der Bestrafung
- Disziplinmaßnahmen: Zwangsheirat, Militärdienst, Vaterschaft
- Einfluss der ersten Generation auf die zweite und dritte Generation ist noch groß und autoritär

Hier sind einige Fakten aus einer empirischen Untersuchung im Bezirk Kreuzberg (siehe Ucar, 2002, Schuleingangsbedingungen . . .)

- Armut ist groß und Arbeitslosigkeit sehr hoch; 80 % Hilfsarbeiter
- Wohnungen sind zu eng: Nur 9 % der Kinder und Jugendlichen haben ein eigenes Zimmer. 50 % der Familien mit 4 und 5 Kindern wohnen in 2-Zimmer-Wohnungen. 82 % haben keine kindgerechte Ausstattung (Stühle, Tische, Licht)
- 21 % haben zu Hause überhaupt kein Spielzeug
- 3 % bekommen eine Geschichten/Märchen vorgelesen
- 66 % verbringt die Freizeit zu Hause in geschlossenen Räumen
- 59 % konsumieren täglich 2 bis 4 Stunden Fernsehen, 15 % 4 bis 6 Stunden
- 90 % der Kommunikationssprache zu Hause ist Türkisch (Kurden: 66,7 %)
- größter Teil ist bildungsfern, aber die Bildungsmotivation der Eltern ist sehr hoch, sie können aber keine adäquaten Hilfen geben, sie machen sich viele Illusionen
- die rechtliche Diskriminierung wird in vielen Familien wie eine Vererbung betrachtet
- die Einstellung zur Mehrheitsgesellschaft ist von Ängsten, Stereotyp-Vorstellungen, Misstrauen, Ausgrenzungsgefühl und teilweise von Deutschfeindlichkeit geprägt.
- bei Kindern und Jugendlichen entwickelt sich eine s. g. „negative Identität“ im Sinne von Erikson. (Erikson, E. H.: Jugend und Krise, 1974)

Das Kind steht zwischen unerwünschten negativen Zuschreibungen der Mehrheitsgesellschaft und eigenem erwünschten Selbstkonzept (wie z. B. soziale, kulturelle, rechtliche, politische Gleichstellung. Negative Zuschreibungen: „sie sind Ausländer“, „sie sind integrationsunwillig“, „sie sind Muslime“, „sie prügeln ihre Frauen“, „Zwangsheirat“, „sie sind Terroristen“, „sie nehmen den Deutschen Arbeitsplätze weg“ usw.)

Den Eltern, die meist aus dörflichen und bäuerlichen Regionen kommen, gelingt es meist nur mit Schwierigkeiten, ihren Kindern in einer modernen Gesellschaft neue Orientierungen zu vermitteln.

Für die Kinder bedeutet dies, dass die traditionellen Familienwerte für sie ihren Sinn verlieren. Einerseits werden Individualisierungstendenzen bei den Migrantenfamilien festgestellt, andererseits mischt sich die Modernität mit Retraditionalisierungstendenzen. Manche Familien machen sich viele Illusionen und können keine situationsadäquaten „Wirklichkeitsstrukturen“ aufbauen. Das hat mittelbare und unmittelbare Folgen für die Identitätsbildung.

Häufiger Wechsel von Bezugspersonen, Erziehungswerten und -normen sowie das Pendeln der Kinder und Jugendlichen

Untersuchungen belegen, dass die nichtdeutschen Kinder und Jugendlichen vom Wechsel der Bezugspersonen, Erziehungswerte und -normen häufig betroffen sind. Sie pendeln zwischen dem Herkunftsland der Eltern und dem Beschäftigungsland. Empirische Untersuchungen zufolge sind mehr als ein Viertel der Migrantenkinder vom Pendeln betroffen (vgl. Ucar: 1996). Durch dieses Pendeln sind Kinder mit verschiedenen Erziehungssystemen, Schulen, Familien und Personen konfrontiert. Dadurch entstehen viele Konflikte und Schwierigkeiten.

Behinderungen der Lebenspläne bzw. der Lebensentwürfe

Es gibt eine Vielzahl von sozialen, kulturellen, rechtlichen und ökonomischen Faktoren, die bei Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien eine Lebensplanung entweder verhindern oder erschweren. Folgende Bedingungen kommen in Frage:

- unsichere ausländerrechtliche Stellung
- schlechte Schulleistungen
- eingeschränkte Ausbildungsmöglichkeiten
- schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt, Wohnungsmarkt etc.
- alltags- und strukturbedingte Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen
- illusorische Rückkehrvorstellungen und Realitätsverlust
- heimatbezogene traditionelle Familienprojekte
- kulturelle und religiöse Barrieren für Mädchen usw.

Festhalten an der Migrantenkultur um jeden Preis

Für die Identitäts- und Persönlichkeitsfindung der Kinder und Jugendlichen ist die Migrationskultur bedeutsam. Die Heimatländer haben über die Medien, TV, Zeitungen, Zeitschriften, elektronische Medien usw. kulturellen Einfluss auf die Migrantenfamilien

Der Einfluss der religiösen, nationalistischen Kreise wird größer. Dadurch entsteht eine Haltung der Migranten, dass die Migrantenkultur nicht veränderbar sei und dass sie daran um jeden Preis festhalten. Manche Fachleute nennen diese Prägung „Konservierung der Migrantenkultur“.

Durch diese Einflüsse entstehen 3 Orientierungstypen von Familien.

Monokulturell- und monolingualorientiertes Bildungssystem

Wie geht die Schule heute mit Heterogenität, Pluralität und Multikulturalität der Lerngruppen bzw. mit kultureller und sprachlicher Pluralität um? Das deutsche Bildungssystem ist monokulturell und monolingual orientiert. Die multikulturell geprägte Lerngruppensituation wird nicht wahrgenommen. Das Schulsystem entwertet die Minderheitenkulturen in den Augen der Heranwachsenden. Dies zwingt die Heranwachsenden, für Selbstethnisierungstendenzen anfällig zu werden. Die Nichtachtung und Nichtförderung der Muttersprache können für die „kulturelle Identität“ der Heranwachsenden Probleme mit sich bringen.

Ausschluss von politischen Willensbildungsprozessen

Die Migranten sind von der politischen Partizipation ausgeschlossen. Deshalb sind sie für die Politiker uninteressant. Dadurch können die Migranten keinen Einfluss auf die Veränderung ihrer Bedingungen haben (Einbürgerung, Doppelpass, Bürgerrechte).

Reaktionen bzw. Problemlösungsverhalten der Kinder und Jugendlichen

Wie ich oben beschrieben habe, sind die Lebensperspektiven und Handlungsmöglichkeiten der Migrantenkinder und –jugendlichen bzw. ihre individuelle Verarbeitung dieser Probleme unterschiedlich (internalisierende Problemverarbeitung, externalisierende Problemverarbeitung). Nach meinen langjährigen Erfahrungen in der Schule und im Schulpsychologischen Dienst konnte ich folgende konkrete Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft feststellen:

- Es gibt Kinder und Jugendliche, die sich zurückziehen und versuchen, eine individuelle Orientierung zu schaffen
- Kriminalität als Ausdruck von Problemlösungsverhalten
- Macho-Verhalten gegen Frauen und Deutsche
- Sucht- und Drogenabhängigkeit
- Gegengewalt in Form von Cliquen- und Bandenbildungen
- Verleugnung der Gruppenzugehörigkeit, Überangepasstheit
- Ablehnung des Wertesystems der Gesellschaft, Selbstethnisierung, Fundamentalismus
- Bildung von kulturell und musikalisch geprägten Gruppen und Formen
- Politisches Engagement, politische Proteste
- Psychische und psychosomatische Reaktionen (Depressionen, Schizophrenie, Magen-Darm-Beschwerden, Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Müdigkeit, Erschöpfungsgefühle, Suizidversuche, Lähmungen, Würgegefühle, dramatische körperliche Beschwerden, Weglaufen usw.).

Zu dem letzten Punkt möchte ich einige Anmerkungen machen. Unter welchen psychischen Problemen, psychischen Störungen und psychischen Leiden die Kinder und Jugendlichen von Migrantenfamilien leben, liegt im Dunkeln. Hier liegen kaum Untersuchungen vor. Hinsichtlich psychischer Erkrankungen haben die Migrantenfamilien ein völlig anderes Problembewusstsein; sie haben ein anderes

Krankheitsverständnis. Psychische Konflikte werden meist organisch betrachtet. Psychisches Leiden äußert sich meist körperlich. Das ist auch ein Grund dafür, dass deutsche Ärzte eine übertriebene Organdiagnostik wahrnehmen und die medikamentöse Behandlung vorziehen.

Pubertätskrisen in der Adoleszenz sind häufig. In dieser Periode sind viele körperliche und psychosoziale Veränderungen im Reifungsprozess im Gange. Bei ausländischen Kindern ist dieser Entwicklungsprozess mit vielen Hindernissen belegt, weil sie im Spannungsfeld zweier unterschiedlicher Kulturen aufwachsen. Dies führt dann meist zu Identitätskrisen, insbesondere bei Mädchen wegen der unterschiedlichen Sexualhormone.

Zum Schluss möchte ich noch einmal betonen, dass eine optimale Betreuung/Beratung oder eine psychosoziale Arbeit mit ausländischen Kindern und Jugendlichen reine Sisyphusarbeit bleibt, wenn die Rahmenbedingungen der Migrantenfamilien nicht verbessert werden.

Literatur

- | | | |
|-----------------|---|--|
| Erikson, E. H: | 1974, Jugend und Krise, | Stuttgart |
| Erikson, E. H.: | 1997, Identitäts- und Lebenszyklus, | Frankfurt am Main |
| Krappmann, L.: | 1993, Soziologische Dimension der Identität, | Stuttgart |
| Ucar, A.: | 1996, Benachteiligt: Ausländische Kinder in der deutschen Sonderschule, | Schneider Verlag Hohengehren |
| Ucar, A.: | 1993, Bildungsberatung im interkulturellen Bereich, | in: H. Essinger/A. Ucar (Hrsg.) Erziehung: Interkulturell-Politisch-Antirassistisch, Felsberg, S. 287 ff |
| Ucar, A.: | 1999, Sprachschwierigkeiten ausländischer Kinder der Dritten Generation – Untersuchungsergebnisse in: K. Schüttler-Janikulla (Hrsg.), Handbuch für Erzieher und Erzieherinnen, Loseblattwerk, 29. Lieferung, Kapitel X: Forschung und Trends X, | mvg-Verlag Landsberg |
| Ucar, A.: | 2002 Schuleingangsbedingungen der Kinder mit Migrationshintergrund – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung die im Schuljahr 1996/97 im Berliner Bezirk Kreuzberg durchgeführt wurde. In: Mitteilungshefte des Schulpsychologischen Beratungszentrums Friedrichshain-Kreuzberg Berlin, Nr. 49, 51 - 55 | |